

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

29. März 2009

## Der Pathos der Liebe

Hebräerbrief, 5,1-9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor einigen Wochen stolperte ich beim Zeitungslesen über eine merkwürdige Geschichte. Sie handelte vom englischen Oppositionsführer David Cameron. Eigentlich ist es eine Tragödie. Der achtjährige Sohn von Cameron ist gestorben. Er war cerebral gelähmt und litt an einer seltenen Lungenkrankheit. Aber sein Tod führte zu einer berührenden Szene im britischen Unterhaus. Der Premierminister Gordon Brown fand einfühlsame Worte für die Trauer des politischen Gegners, die streitlustigen Parlamentarier zeigten Mitgefühl. Normalerweise fahren sich die Politiker im Unterhaus massiv an den Karren. Der Grund für diese ungewöhnliche Anteilnahme: Das behinderte Kind hat aus dem Hardliner Cameron einen anderen Menschen gemacht. Waren es die langen Nächte am Spitalbett, das Bangen um das Leben des Sohnes? – Jedenfalls zeigte er mehr Mitgefühl und Verständnis für die Anliegen der Schwächsten. Das hat selbst die Gegner berührt: das Leid hat etwas bewirkt, das Grenzen überwindet, etwas starkes und menschliches.

Es ist ein alter Brauch, sich auf Ostern hin mit dem Leidensweg Jesu auseinander zu setzen. Die Passionszeit ist auch eine Gelegenheit, sich auf das Menschliche zu besinnen – auf das, was aufleuchtet in der Leidensgeschichte Jesu und in unseren Leidensgeschichten. Die Passion, der Anlass dieser jährlichen Besinnung, ist auf den ersten Blick eine Tragödie. Ein Hoffnungsträger wurde hingerichtet. Und doch ist da auch etwas starkes und menschliches, etwas, das selbst Skeptiker und Kritiker der Religion berührt.

Und deshalb steht Passion nicht nur für Kreuz und Elend. Natürlich, ich höre Bach, wenn ich das Wort lese. O Haupt voll Blut und Wunden. Und wenn ich es auf englisch sage, kommt mir Mel Gibsons Film in den Sinn. Erinnern Sie sich? Das war dieser Hollywoodstreifen bei dem nicht mit Ketchup gespart wurde und der eine Diskussion über Gewalt und Religion ausgelöst hat. Aber – Passion hat auch helle Seiten. Wir bezeichnen damit nicht nur das nackte Grauen. Wir sagen von einem Menschen, er sei ein passionierter Wanderer oder ein passionierter Koch. Eine Passion haben ist etwas schönes, starkes und menschliches. Passion meint Leiden, aber auch Leidenschaft. Leiden ist das, was uns schmerzt und Schatten auf unser Leben wirft. Von Leidenschaft reden wir, wenn wir uns ganz hingeben, weil da etwas lebendig macht. Leiden schwächt uns, Leidenschaft weckt die stärksten Kräfte. Da ist eine grosse Spannung, da sind Gegensätze. Und doch wäre das eine ohne das andere nicht denkbar. Das Pathos der Liebe verbindet Leiden und Leidenschaft. Da ist eine Liebe, die stärker ist als der Tod und ein Schmerz, der so tief ist, dass er die Liebe weckt.

Ein bekannter Mönch und Theologe des Mittelalters, Anselm von Canterbury, stellte einmal die simple Frage: Warum ist Gott Mensch geworden? Er hat eine kleine, kluge Abhandlung geschrieben – auf Drängen seiner Mitbrüder, die mit der Passion nicht klar gekommen sind. Anselms Antwort ist alles andere als einfach: eine Kette von logischen Schlüssen, die seine Mitbrüder erst recht ins Schwitzen brachte. Er versuchte mit zwingenden Vernunftgründen zu beweisen, dass Gott notwendig Mensch werden musste. Denn nur Gott selbst könne – in der Rolle des gehorsamen Menschen – die Ehre wieder herstellen, die Adam durch seine Rebellion Gott verweigert habe. Letztlich sei die Passion – das Leiden Jesu – ein Akt der Genugtuung. Die Majestätsbeleidigung Gottes durch Menschen muss durch das Opfer eines Gottmenschen gesühnt werden. Es reicht nicht, wenn ein paar Priester Schaf-Fett verbrennen. Darum ist Gott Mensch geworden.

Sie kennen die Bilder und Bildworte, die dieser Logik folgen: „Jesus als Opferlamm“, „sein Blut vergossen für unsere Sünden“. Ich kenne viele, die mit der Verbindung von Leiden und Opfertheologie nichts anfangen können und sie für unverständlich ja monströs halten. Einverstanden. Wenn man die Bilder eins zu eins überträgt und sich einen Vater vorstellt, der seinen eigenen Sohn schlachtet, um sich selbst zu besänftigen, wird Passions-theologie absurd. Ich meine: Die Lehre vom beleidigten Gott, der ein richtiges Opfer braucht, ist kreuzfalsch und verzerrt das Geheimnis des Evangeliums. Eine solche Interpretation verstellt mir den Zugang zum starken, schönen und menschlichen der Passion. Und zu dieser Passion komme ich

nur dann, wenn ich das Opfer als *Gleichnis* für das Mitleid, die Liebe und Hingabe Gottes begreife. Negativ gesagt: Wir kommen nie und nimmer auf die Leidenschaft Gottes, wenn wir am Religiösen kleben bleiben. Was heisst das? Es heisst, dass der Tod von Jesus das Ende des Kults bedeutet. Es gibt keinen Grund mehr, Räucherstäbchen anzuzünden, Gott zu besänftigen, Milde zu stimmen und seine Gnade zu erleben. Denn Gott ist sanft, gnädig und barmherzig – ein für allemal. Nichts und niemand kann ihn umstimmen. Das religiöse Werk ist vollbracht. Der Gedanke der vollendeten Religion können wir aber nur im religiösen Gewand ausdrücken. Das ist ein wenig verwirrend, aber eigentlich naheliegend. Wir können es einfach nicht anders erfassen. Gottes Leidenschaft für uns, überrascht uns immer wieder von neuem. Es ist, als ob wir es nicht glauben können. Sollte Gott sich wirklich so gewandelt haben? Wir dachten doch, er sei ein Hardliner! Und jetzt leidet er – leidet wie wir und mit uns. Das ist die Pointe der Passionsgeschichte. Um sie zu verstehen, reden wir mit religiösen Metaphern. So auch im Brief an die Hebräer.

Jesus Christus wird da als Hohepriester bezeichnet. Er der nun wirklich gar nichts mit dem religiösen Establishment am Hut hatte! Ein Gleichnis also. Und die Pointe: Ein Priester ist ein Mensch der Gaben und Opfer bringt für die Sünden seiner Mitmenschen – ich zitiere – *„einer, der mitzufühlen vermag mit denen, die unwissend sind und in die Irre geben, weil auch er mit Schwachheit behaftet ist.“* Und weiter heisst es: *„Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens sein Bitten und Flehen mit lautem Schreien und unter Tränen vor den gebracht, der ihn vom Tod erretten konnte, und er ist erhört worden, weil er es aus Ehrfurcht vor Gott tat. Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam. Dadurch wurde er zur Vollendung gebracht und ist zum Urheber ewigen Heils geworden für alle, die ihm gehorsam sind.“*

Passion, sie ist mir so fremd wie die kultischen Bilder, die hinter diesen Versen stehen. Auf den ersten Blick. Beim zweiten Hinsehen hilft mir das Fremde zu verstehen; das Gleichnis revolutioniert mein Gottesbild. *„Obwohl er Sohn war – gezeugt und nicht geschaffen, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam.“*

Das Göttliche schlüpft in die Hülle des religiösen Menschen und überwindet seine Angst vor Gott. Denn Jesus macht Gott menschlich und empfindsam. In ihm berühren wir seine Haut und sehen in seine Seele; es sind seine Tränen und es ist sein Schmerz, den wir spüren. Darum ist es auch kreuzfalsch, Jesus als Opfer zu sehen, das Gott geopfert hat. Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam. Jesus, der Mensch, trägt

das Geheimnis der Passion in Gott hinein. Gott wird durch ihn widersprüchlich, das Göttliche muss neu dekliniert werden. Gott ist nicht so wie ich gemeint habe. Er ist nicht der, von dem ich mich immer noch – tief in den dunkelsten Winkeln meiner Seele – fürchte, dem ich niemals gerecht werde und dessen Zorn ich nicht besänftigen kann, dem ich ewig etwas schuldig bleibe. Gott ist nicht so. Sein Leid soll es mir vor Augen führen. Das ist das wichtigste Gleichnis, das Jesus erzählt – mit dem Einsatz seines Lebens. Er erzählt, dass Gott eine Schwäche hat für den Menschen. Und deshalb ist seine Passion nicht einfach ein Trauerspiel. Wenn wir wirklich glauben, dass Jesus wahrhaft Gott verkörpert, zeigt sich in seinem Leben Gottes wahres Gesicht. Was sehen wir? Einen gekränkten Herrn? Eine beleidigte Majestät?

Nein, das passt nicht zu ihm. Was wir sehen, ist Leidenschaft. Wir wissen von Jesus, dass Gott leidensfähig ist. Wir hören, zu wem er sich hingezogen fühlt: zu den Randständigen, den Kranken, den Trauernden, den Verfolgten und Verachteten. Aber wir hören auch, dass Jesus gern lebt. Wir sehen Freundschaft, Treue und Hingabe, das Glück eines Menschen, der in seinem Gottvertrauen vollkommen klar und frei ist. Darum hätten wir ein verzerrtes Gottesbild, wenn aus der Passionsstoff ein Mittel für unsere Erlösung fabrizieren und den Rest zur Moral der Geschichte erklären.

Jesus von Nazareth ist ganz und gar Mensch und zugleich ein Gleichnis für Gottes Liebe zur Welt. Sein ganzes Leben ist Passion. Sein ganzes Leben ist Heilmittel. Darum geht uns seine Geschichte so nah. Wir hören und sehen sie jeden Tag in unseren Geschichten. Wir sind, zusammen mit allen, die leidenschaftlich gerne leben, in sie verstrickt. Denn die Passionsgeschichte ist ein Spiegel, in dem wir unser Leiden und Leben reflektiert wieder erkennen. Die Reflektion wirft ein Licht auf unsere Lebensgeschichten. Die Hoffnung, dass die Liebe stärker ist als der Tod und am Ende der Tage der menschliche Gott das letzte Wort hat. Das ist ein neues Kapitel der Gottesgeschichte und ein neues Kapitel für die Menschheit. Wir können es schon heute aufschlagen.

*Ralph Kunz*  
Kirchgasse 9, 8001 Zürich  
[ralph.kunz@radiopredigt.ch](mailto:ralph.kunz@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*